

In der „Cova del Beato Ramón“ bei Miramar ist ein steinernes Relief aus dem 17. Jahrhundert angebracht. Es stellt den Seligen dar, der seine Werke der Muttergottes vorlegt. Ein klarer Quell, der den Namen Font de San Ramón trägt, führt das Auge hinab auf die malerischen Abhänge der Alqueria de Deyá. Ein Quell klarer, heller Missionsbegeisterung entsprang dem liebeglühenden Herzen des caballero espiritual von Miramar. Er soll unser Auge führen in trüber Zeit. Aus bisher noch unbekanntem Gründen ging Raimundus Missionsgründung in Miramar wieder ein; Raimundus beschränkt sich 1295 in seinem Gedichte El Descornot auf die Klage: E conciencia n' haga qui lo ha afoylat — Und Gewissensbisse habe jener, der es gestört hat.

Auch das gelte für uns in trüber Zeit!

Berichtigung.

In Ihrer werten Zeitschrift 9. Jahrg. 3. Heft 1919 Seite 197 steht ein Aufsatz von P. Gonsalvus O. M. C. Darin ist u. a. auch Rede von den Vätern vom Heiligen Geist wegen eines Artikels des P. Briault aus den Annales Apostoliques, Juni 1918. Dieser Artikel ist mir erst in den letzten Tagen zu Gesicht gekommen. Daher die Verzögerung der Bemerkungen, die ich dazu machen möchte.

1. P. Briault ist nicht Apostolischer Vikar von Gabun. Er ist ein einfacher Missionar, der nur vorübergehend in Kamerun gewesen ist und jetzt in Paris weilt. Auf seine Äußerungen braucht man deshalb keinen allzu großen Wert zu legen und lohnt es sich nicht, nahezu zwei Seiten darauf zu verschwenden. Aber wie kommt P. Gonsalvus dazu, aus P. Briault einen Bischof von Gabun zu machen? fragt man sich erstaunt.

Bischof Le Roy, bei dem ich mich über diesen Artikel beschwert habe, schreibt mir Mitte Januar d. J. folgendes: Der Kapuzinerpater scheint den Artikel von P. Briault nicht einmal verstanden zu haben. Der Hauptzweck dieses Artikels war nicht, ein Werturteil über das Werk der Pallottinerpatres abzugeben. Ich bin übrigens weit davon entfernt, alle Ansichten des P. Briault unterschreiben zu wollen, aber er ist jedenfalls den Pallottinerpatres gerecht geworden. Meiner Ansicht nach — und alle Patres von Kamerun sind meiner Meinung —, haben die Pallottiner in Kamerun ein sehr schönes Werk vollbracht.

2. Unter andern bemängelt nun P. Gonsalvus mit Recht den Satz: „Arbeitszwang ist ein Attentat auf die menschliche Freiheit“, den er aber mit Unrecht dem P. Briault zuschreibt. Dieser Satz, der im Artikel in Klammern steht, gleich nach der Beschreibung des Arbeitszwanges der Schwarzen durch die Regierung — das hätte doch P. Gonsalvus merken sollen — ist ironisch an die Adresse der Regierung gerichtet und nicht die Meinung von P. Briault. Erziehung ohne Zwang geht einmal nicht, ganz besonders bei den Schwarzen in Afrika. Das wissen alle unsere Patres und auch P. Briault. Aber die Regierungstheoretiker sind nicht immer dieser Meinung, besonders wenn es sich um die Missionen handelt.

3. In bezug auf den Schlusssatz dieses Abschnittes, wo P. Gonsalvus die Erinnerungen P. Briaults nochmals kurz zusammenfassen will in den Worten: „Kamerun muß französisch werden, und obwohl die Pallottiner gut gearbeitet haben, soll dennoch ihr Missionsfeld einer gewiß auch nach Abschluß des Friedens unzureichenden Zahl französischer Missionare anvertraut werden“, äußert sich Bischof Le Roy in dem oben angegebenen Brief wie folgt: „Man scheint in Deutschland zu glauben, daß wir Väter vom Heiligen Geist den Besitz der Pallottinermision von Kamerun wünschen. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Wir haben Missionen genug, vielleicht nur zuviel. Daß die Pallottinerpatres wieder gerne nach Kamerun zurückgehen möchten, ist ganz natürlich. Leider können wir an der Sache nichts ändern. Sie können aber versichert sein, daß, wenn wir jetzt in Kamerun sind, es einzig und allein deshalb ist, weil uns die Umstände dazu gezwungen haben. Und wenn wir in Kamerun bleiben sollten, so werden es wiederum nur die Umstände sein, die uns dazu zwingen werden. Die Frage soll übrigens in den nächsten Tagen Rom zur Entscheidung vorgelegt werden.“

H. Acker C. S. Sp.

Der Artikel von P. Briault lag mir nur in einem maschinenschriftlichen, sehr gekürzten Zitatenauszug in deutscher Sprache vor. Der Irrtum in bezug auf Amt und Würde des P. Briault rührt daher, daß ich das in der Übersetzung stehengebliebene M. (= Monsieur) Briault als Mgr. Br. lesen zu müssen glaubte. Die Verkennung der wahren Ansicht Briaults über den Arbeitszwang erklärt sich aus der zusammenhanglosen Darstellung meiner Vorlage. Soweit diese Irrtümer als erheblich gelten müssen, bedauere ich sie. Dagegen ist es sehr erfreulich, daß Mgr. Le Roy das Lob, das P. Briault den deutschen Pallottinern mehr widerwillig spendet, freudig wiederholt und kräftig unterstreicht. Besonders sind seine Erklärungen unter Nr. 3 für uns eine große Genugtuung. Wenn wir ausländische, den deutschen Missionen ungünstige Stimmen in der *3M* veröffentlichten und mit deutlichen Kommentaren versehen, geschah es hauptsächlich zu dem Zwecke, um das Ausland zur Selbstkontrolle und Selbstberichtigung zu bringen. Der Generalobere der Väter vom Hl. Geist ist auf unsere Idee eingegangen.

P. Gonjalvus O. M. Cap.

Besprechungen.

Demmens, Dr. P. Leonhard O. F. M., Die Heidenmission des Spätmittelalters.

Festschrift zum siebenhundertjährigen Jubiläum der Franziskanermissionen (1219–1919). Franziskanische Studien, Beiheft 5. X u. 112 S. 12. Münster i. W., Ushendorf 1919. Preis geb. 4,50, geb. 6,20 Mk.

Wir berichten über diese literarische Gabe des hochgeschätzten Franziskanerhistorikers an die Heidenmission um so lieber, als sie ursprünglich als Beitrag zu der leider vorläufig nicht zur Ausführung gelangten Gesamtmissionsgeschichte geplant und insofern die Anregung von uns ausgegangen war. Wenn infolge der widrigen Verhältnisse damit nur ein Teil des in Angriff genommenen Sammelwerkes das Licht der Öffentlichkeit erblicken konnte, so hat doch dieses Fragment einen selbständigen und ganz besonderen Wert, weil es als „zuverlässiger Führer in bisher dunkle Gebiete“ (Vorwort) einen ebenso wichtigen wie verworrenen Abschnitt der Missionsvergangenheit aufhellt und dadurch eine klaffende Lücke in der missionsgeschichtlichen Forschung bzw. Darstellung ausfüllt. Der hervorragende Anteil seines Ordens an der beschriebenen Missionsphase berechtigte den Verfasser dazu, die Monographie als franziskanische Jubiläumsschrift und Beiheft der Franziskanischen Studien erscheinen zu lassen: aber wenn er auch naturgemäß den Franziskanermissionen sein Hauptaugenmerk zuwendet und darin als Fachmann am besten zu Hause ist, so hat er doch die Tätigkeit der anderen Orden und besonders der Dominikaner gebührend hereingezogen, soweit sie ihm zugänglich war. Als Quellen und Vorarbeiten haben ihm für die Franziskanermissionen vorab die älteren Missionsgeschichten von Gubernatis und Marcellino da Civezza nebst der neuern Bibliographie von P. Golubovic, für die Dominikanermissionen die Geschichte der Ordensgenerale von P. Mortier gute Dienste geleistet, doch ist er vielfach darüber hinausgegangen und hat überaus fleißig von allen Seiten her die Steinchen zu seinem Bau zusammengeholt, wie das stattliche Verzeichnis der zitierten Schriftsteller und die vielen Verweise und Übersichten in den Anmerkungen zeigen.

Die Einleitung bringt einiges über das heimatische Missionswesen (besonders Papsttum und Societas Peregrinantium), die allgemeinen Missionsbedingungen (z. B. über die Reiseverhältnisse) und die Glaubwürdigkeit der Missionsberichte sowie der darauf fußenden päpstlichen Schreiben, hätte aber weiter ausholen dürfen und neben den negativ hemmenden Faktoren auch die positiven kräftiger hervorkehren sollen, die zu einer neuen Missionsperiode geführt und ihren Entwicklungsfortschritt bedingt haben (außer den beiden Mendikantenorden und den Mongolenzügen auch Kreuzfahrten, Islam und Orientkirchen). Etwas dürftig und lückenhaft ist der erste Teil über die Bekehrung von Nordosteuropa geraten – neben den Preußen, Balten und Litauern fehlen die Finnen, Lappen und Samaiten, während die Rumanen eine eigene Darstellung im 2. Kapitel gefunden haben. Am breitesten und wertvollsten ist die Schil-